

An der Schwelle: Aus Erschöpfung wird Erquickung

Predigt zu Apostelgeschichte 3, 1-21 am Sonntag, 31. Juli 2021

Braunschweiger Friedenskirche – Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Manchmal wünschte ich mir, ich könnte auch an meiner Lebensuhr etwas herummanipulieren und ich habe den Verdacht, dass ich mit diesem Wunsch nicht ganz allein bin. So mancher, der in die Jahre kommt, wünscht sich noch einmal so jung zu sein, wie ein Zwanziger, am besten wäre es natürlich, man könnte das mit der Reife und Lebenserfahrung eines 70-jährigen Menschen verbinden. Und da haben wir schon das Problem: In welche Richtung lohnt es sich mehr auf meiner Lebensuhr zu drehen? Zurück oder nach vorne? Und jeder weiß, ein solches Unterfangen ist offensichtlich eine Illusion! – Also bleiben wir realistisch.

Was aber ist realistisch? Haben wir nicht alle Wünsche und Sehnsüchte, was die Zukunft anbelangt? Und so liegt es uns Menschen wohl auch im Blut, dass wir bei besonderen Zeitenwenden unseres Lebens auch munter drauflos hoffen, uns Zukunftswünsche ausmalen und sie auch mit Segensgebeten verbinden. Das geschieht zum Geburtstag, oder auch an besonderen Festtagen. Dann sagen wir uns: „Ab heute soll alles anders werden. Ab heute werde ich ein anderer Mensch.“ Und die Frommen sagen sich: „Ab heute bete ich regelmäßiger, sündige ich weniger und ich werde noch frommer.“

Es gibt aber auch jene Zeitenwenden, von denen wir dieser Tage so viel hören. Dabei geht es nicht um unsere persönliche Geschichte, sondern um die Weltgeschichte. Am 24. Februar dieses Jahres, einen Tag nach dem Angriff russischer Truppen in der Ukraine, sagte Außenministerin Bearbock „Wir sind heute in einer anderen Welt aufgewacht.“ In nur wenigen Monaten haben wir erlebt, wie die Welt neu aufrüstet, wie neue Ängste und Abgrenzungen aufkommen. Es gibt noch andere Daten, die den Zeiger an der Weltenuhr ruckartig verschieben: Der 9. November 1989, der Tag des Falls der Berliner Mauer; der 11. September 2001, als die Terroranschläge nicht nur das World Trade Center trafen. Und dann sind da jene zunächst leise daherkommenden und dann galoppierenden Veränderungen in

diesem Jahrzehnt , die durch den Klimawandel und seine Folgen oder auch durch die weltweiten Pandemien wie z.B. Corona ausgelöst werden.

Wir verbinden mit persönlichen und geschichtlichen Krisen oft den Wunsch auf eine positive Veränderung. Wir sind erschöpft, und hoffen auf eine Zeit der Erquickung , dass irgendwie alles wieder gut wird. Wir stehen an der Schwelle zu einer neuen Zeit.

Das führt mich zum heutigen Thema:

An der Schwelle: Aus Erschöpfung wird Erquickung

Wie soll das geschehen?

Da haben wir unsere persönlichen Vorstellungen von unserer Zukunft: Ich möchte fit sein und nicht als Restkraft durch mein Leben schleichen müssen. Ich möchte in einem guten und intakten Beziehungsrahmen leben und ich möchte gut versorgt sein und eine sinnvolle, ja vielleicht sogar sinnstiftende Aufgabe im Leben ausfüllen.

+ Ich brauche neue Lebenskraft , eine Anaphysis!

In der griechischen Sprache gibt es einen ganz spezifischen Ausdruck für einen solchen Lebenszustand. Man sprach von den Zeiten der Erquickung, den Zeiten der Ana-Physis, der Gewinnung von Lebenskraft. Mit dem Stichwort Anaphysis verband man eine heile, intakte persönliche Zukunft. Die griechische Vorsilbe „ana“ bedeutet so viel wie „zurück“ oder auch „wiederkehrend“ und das Kernwort „Physis“ beschreibt die menschliche und körperliche Natur.

Die Zukunftswünsche richten sich jedoch nicht allein auf die Gewinnung der persönlichen Lebenskraft, sondern sie reichen ja sehr viel weiter: „ You never walk alone!“ betonte auch unser Bundeskanzler, um uns zu ermutigen in einer solchen Zeitenwende. Wir wissen, wir sind nicht allein auf dieser Welt und so wünschen wir uns, dass alle Dinge wieder in ein gutes Lot kommen, dass alles seinen Platz hat. Oft können wir den Eindruck haben, dass vieles durcheinander gekommen ist in dieser Welt: Die Machtsysteme oder auch das sogg klimatische Gleichgewicht. Wenn ich einen Wunsch für die Zukunft dieser Erde hätte, so wünschte ich mir, dass alles

wieder in die Ordnung kommt, die Gott ursprünglich bei der Erschaffung der Welt gegeben hat.

Auch für diese universale Hoffnung gab es in biblischen Zeiten einen tragenden Begriff in der griechischen Sprache:

+ **Wir brauchen die Wiederherstellung aller Dinge, eine Apokatastasis!**

Halten wir als zunächst einmal folgendes fest:

Zum einen wünsche ich mir eine erquickende Zukunft, eine Zeit der Anaphysis und zum anderen wünsche ich mir eine Zeit der Wiederherstellung aller Dinge (Apokatastase), so dass alles in Gottes gute Ordnung hineinkommt.

Wer von uns wünscht sich das nicht?

Nun ist allerdings die Frage, ob Gott etwas mit der Einleitung oder der Ermöglichung einer solchen Wende zu tun hat. Brauchen wir Menschen hierzu Gott?

Ich wäre sicher heute nicht hier, wenn ich diese Frage von vornherein verneinen würde; und auch Du wärest heute hier nicht im Gottesdienst, oder?

Prägende Naturwissenschaftler wie Max Planck, Albert Einstein haben ebenfalls darauf hingewiesen, dass so etwas wie einen „intelligenten Geist als Urgrund der Materie“ geben muss. Soziologen und Philosophen wie Martin Heidegger, Hans Joas oder Harald Welzer verweisen auf die „Metaphysik“, auf „das Heilige“ oder auf das „Gottesbewusstsein des Menschen“. Wir können die Zeitenwende nicht ohne Gott gestalten!

Was aber dürfen wir von Gott erwarten? Was hat er mit meinem persönlichen Schicksal zu tun? Was bewirkt er in dieser vom Chaos geprägten Weltzeit?

Wir haben uns so unsere Vorstellungen von Gott gemacht.

Wie kommen wir Gott nahe?

Wie kommt Gott uns nahe?

Kann man Gott auf Distanz erfahren?

Vielleicht sind uns diese Fragestellungen fremd. In der Zeit Jesu waren sie sehr bewusst. So gab es zum Beispiel im Tempelgelände unterschiedliche Annäherungen an den einen lebendigen Gott. *(Bild einblenden: Jerusalemer Tempel z.Zt. Jesu)*

Im großen Vorhof des Tempels da war jeder herzlich willkommen. Da konnte jeder zu Gott rufen und ihn suchen. Im großen Vorhof des Tempels konnte man ein –und ausgehen, ohne sich zu irgendeiner Verbindlichkeit zu verpflichten. Gott war nicht exklusiv, er war ein Gott für alle Völker. Sodann jedoch gab es den engeren Vorhof. In diesen engeren Vorhof durften nicht alle Menschen, sondern nur diejenigen, die sich ernsthaft zu Gott halten wollten und die zu seinem jüdischen Volk gehörten. In diesem engeren Vorhof waren die Brandopferaltäre. Und erst dann gab es den Zugang zum eigentlichen Tempel, indem die Möglichkeit zur Anbetung und zum Dankopfer gegeben war. Und schließlich gab es noch das Allerheiligste, der Ort, der nur dem Hohenpriester zugänglich war. Dort war sogar ein großer Vorhang angebracht.

Warum erzähle ich das? Haben denn nicht alle Menschen die gleichen Bedürfnisse und die gleichen Hoffnungen und Wünsche? Warum können nicht alle Zugang zu Gott finden? Ist es wirklich so, dass die einen besseren Zugang zu dem lebendigen Gott haben als die anderen?

Im damaligen Judentum zur Zeit Jesu und zur Zeit der ersten Christen herrschte offenbar eine solche Vorstellung. So durfte etwa jemand, der körperbehindert war, niemals in den Tempel gehen, ja er durfte noch nicht einmal in den engeren Vorhof. Man war der Auffassung, der äußere Vorhof muss reichen. Zwischen diesen beiden Vorhöfen war wahrscheinlich ein wunderschönes Tor, man nannte es: Die schöne Pforte. Hier sammelten sich viele Leidende, Menschen mit Enttäuschungen und Entstellungen. Doch eines Tages geschah etwas absolut Revolutionäres. Es kommt zu einer Gottesbegegnung an der Schwelle zum Tempel, an der Tür.

Hören wir einmal in die Berichterstattung der Apostelgeschichte, Kapitel 3,1-21:
(Text einblenden, wenn möglich mit Bild: Heilung des Gelähmten)

Petrus aber und Johannes gingen um die Stunde des Gebets, die neunte, zusammen hinauf in den Tempel. Und ein Mann, der von seiner Mutter Leibe an lahm war, wurde [herbei]getragen; man setzte ihn täglich an die Pforte des Tempels, die man die schöne nennt, damit er Almosen erbat von denen, die in den Tempel gingen. Als dieser Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel eintreten wollten, bat er, dass er ein Almosen empfinde. Petrus aber mit Johannes blickte fest auf ihn hin und sprach: Sieh uns an! Er aber gab acht auf sie, in der Erwartung, etwas von ihnen zu empfangen. Petrus aber sprach: Silber und Gold besitze ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers: Geh umher! Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sofort aber wurden seine Füße und seine Knöchel stark, er sprang auf, konnte stehen und ging umher. Und er trat mit ihnen in den Tempel, ging umher und sprang und lobte Gott. Und das ganze Volk sah ihn umhergehen und Gott loben; und sie erkannten ihn, dass er der war, der um das Almosen an der schönen Pforte des Tempels gesessen; und sie wurden mit Verwunderung und Erstaunen erfüllt über das, was sich mit ihm ereignet hatte. Während er aber den Petrus und Johannes festhielt, lief das ganze Volk voll Erstaunen zu ihnen zusammen in der Säulenhalle, die Salomons[halle] genannt wird.

Als aber Petrus es sah, sprach er zum Volk: Männer von Israel, was verwundert ihr euch hierüber, oder was seht ihr [so] gespannt auf uns, als hätten wir aus eigener Kraft oder Frömmigkeit bewirkt, dass er gehen kann? Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr überliefert und vor Pilatus verleugnet habt, als dieser geurteilt hatte, ihn loszugeben. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, dass euch ein Mörder geschenkt würde; den Fürsten des Lebens aber habt ihr getötet, den Gott aus den Toten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind. Und durch den Glauben an seinen Namen hat sein Name diesen, den ihr seht und kennt, stark gemacht; und der durch ihn [bewirkte] Glaube hat ihm diese vollkommene Gesundheit gegeben vor euch allen.

Und jetzt, Brüder, ich weiß, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt, wie auch eure Obersten. Gott aber hat so erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten vorher verkündigt hat, dass sein Christus leiden sollte. So tut nun Buße und bekehrt euch,

dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung (Anaphysis) kommen vom Angesicht des Herrn, und er den euch vorausbestimmten Jesus Christus sende. Den muss der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge (Apokatastasis), von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.

(Apostelgeschichte 3, 1-21)

Haben wir das genau gehört? Jesus schert sich offenbar nicht um diese Einteilungen und Distanzvorschriften: Er sieht die Bedürftigkeit des Menschen. Er greift ein in das gelähmte Dasein dieses Menschen, der dort vor dem Tempel sitzt.

Dein Platz ist nicht vor dem Tempel, am Rand, sondern im Herzen Gottes!

Aber haben wir auch die Predigt des Petrus gehört. Das spricht er doch wahrlich von den Zeiten der Anaphysis, der Erquickung und von den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge. Er bringt alle Sehnsüchte, die wir mit einer Zeitenwende verbinden könnten, in den Zusammenhang mit dem Namen des Herrn Jesus Christus. Und deshalb können wir jetzt schon sagen: Wenn du in einer Zeitenwende in deinem Leben stehst und viele Hoffnung für die Zukunft hast, dann solltest du dich an den einen halten, an den Namen des Herrn Jesus Christus. Er ist unsere Wende! Mit ihm, mit seinem Kommen in diese Welt gibt es keine Vorhöfe für uns Menschen mehr! Mit seinem Kommen in diese Welt ist nicht nur eine Zeitenwende markiert, sondern eine Wendezeit gekommen. Mit dem Tod Jesu ist der Vorhang im Allerheiligsten gerissen (Mt 27,51).

Ich will uns das im Einzelnen noch einmal in dreifacher Weise in Anlehnung an diesen biblischen Bericht verdeutlichen:

1. Zeiten der Erquickung für den Menschen

„ So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn“ (Apg 3,21)

Der Gelähmte hat es am eigenen Körper gespürt, dass seine Wendezeit wirklich gekommen war: Er musste nicht mehr getragen werden, jetzt konnte er tanzen vor Freude! Gott hat seine körperlichen Lebenskräfte wiederhergestellt. Das ist im Namen, in der Autorität Jesu Christi geschehen. Und es ist kein Einzelfall. Die Bibel ist voll von solchen Erzählungen, wie Menschen in solche Zeiten der Erquickung gekommen sind. Da ist jemand blind, und er wird sehend.- Da ist jemand lahm und er kann gehen. Da ist jemand einsam, und er wird integriert in die Gemeinschaft. Da ist jemand tot, und er darf wieder leben. Die Bibel wird nicht müde von diesen Zeiten der Erquickung, der Rückgewinnung von Lebenskraft und Lebenshoffnung zu sprechen. Ein Drittel aller Evangelientexte sprechen von diesen Anzeichen der neuen Zeit, des angebrochenen Reiches Gottes!

Und auch wir könnte heute fortfahren und davon erzählen. Womöglich ist die eine oder der andere heute wie der gelähmter Mensch. Du hast den Eindruck, alle anderen dürfen hineingehen zu dem lebendigen Gott, aber mich hat er bei der Verteilung des Lebensglückes übersehen! Du bist außen vor. Und du bist nicht nur äußerlich wie gelähmt ,sondern auch in deiner Psyche wie gefesselt. Kann Jesus dich losbinden?

Da gibt es Krankheiten, da gibt es Einschränkungen, die ich vielleicht von Geburt an zu tragen habe und ich habe quasi meinen inneren Platz an der schönen Pforte vor dem Tempel eingenommen. Dann sollst du heute hören:

Auch wenn du krank bist, wenn du gelähmt bist: Du bist ein geliebtes Kind Gottes. Du sollst Freude haben und wenn Gott es will, so wirst du genauso wie dieser einst gelähmte Mann auch hüpfen und springen können. Sicher, wir wissen, dass nicht alle Einschränkungen des Lebens von uns abfallen. Anaphysis, das bedeutet nicht , dass ich keine Leiden mehr hätte. Erquickung jedoch kommt da, wo ich mein Leben neu in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott leben kann. „Steh auf und geh!“ hört der Gelähmte.

Es ist also nicht einfach so, wie viele Menschen annehmen: Sie sitzen da in ihrer Not und sagen sich: Wenn Gott mich stärken will, so soll er es doch tun. Ich kann nichts dazu beitragen!

O doch! Steh auf und geh! Du musst die ersten Schritte der Hoffnung gehen. Wenn das körperlich nicht möglich ist, dann innerlich. Nimm einen anderen inneren Standort ein: Ja, Gott sieht mich! Er reicht mir seine Hand!

Und da ist noch etwas. Etwas, was viele Prediger am liebsten nicht thematisieren möchten. Besonders dann nicht, wenn die Gottesdienste, so wie es auch bei uns der Fall sein soll, menschenfreundlich und zugänglich für unsere Gäste und Freunde sein sollen. Es ist die Aufforderung zur Buße.

Gott poltert nicht einfach in dein Leben hinein, sondern er erwartet, dass du ihm die Tür des Herzens aufmachst. Das ist unser Beitrag zur Erquickung. Lade ihn ein. Buße, liegt in der menschlichen Verantwortung. Nicht Gott tut Buße, sondern der Mensch. Gott gibt ihm die Möglichkeit dazu.

Buße bedeutet, dass ich mich radikal von allem abwende, was sich in meinem Leben gegen Gott und seinen Sohn Jesus Christus richtet. Da sind Einstellungen und Auffassungen, da sind aber vielfach auch konkrete Verhaltensweisen. Wie soll Gott mit seiner Liebe in ein Herz einziehen, das voller Hass und Bosheit ist? Wie soll Gott dein Leben reinigen, wenn du dein eigenes Leben dauerhaft verschmutzt? Wie sollst du denn Vergebung und Heilung erfahren, wenn du meinst, dass du gar keine Vergebung nötig hast? Es kann doch nicht angehen, dass wir von einem neuen Leben in Christus sprechen, und meinen, wir könnten unser altes Leben noch weiterführen. Ja, wir wollen Heilung, aber wir wollen nicht den Heiland als den Herrn unseres Lebens akzeptieren. Wir leben in Gebäuden der Angst, weil wir in Häusern der Lüge leben. Wir sind gebunden an Menschen, an schlechte Gewohnheiten, die unser Leben lähmen und kaputtmachen. „So tut nun Buße!“ – Ohne das wird es nicht weiter gehen in meinem Leben. Wo keine Sünde mehr ist, da brauchen wir auch keinen Heiland mehr! Aber in dieser Welt gibt es so unendlich viel Sünde und wir tragen sie teilweise noch stolz vor uns her und merken gar nicht, wie wir nur noch von den Almosen des Lebens leben.

Ich möchte es heute jeden von uns in Erinnerung bringen:

„Steh auf und geh!“ Tu Buße, kehre um zu dem einen, der sein Leben für dich gegeben hat, vertraue dein Leben heute zum ersten Mal oder erneut Jesus Christus an!“ Du sollst auch die Zeiten der Erquickung erfahren. Heute soll eine Wendezeit in deinem Leben sein!

2. Zeiten der Vollmacht für die Gemeinde Jesu Christi

„Silber und Gold besitze ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers: Geh umher!“ (Apg 3, 6)

Mit Jesus Christus ist eine neue Zeit angebrochen. Eine Wendezeit. Das ist auch die Zeit der Kirche, die Zeit der Gemeinde Jesu Christi.

Diese Geschichte geschieht ja ganz am Anfang der Gemeinde Jesu. Jesu war gerade erst zum Himmel aufgefahren und das Pfingstereignis war geschehen.

Niemand wusste, wie sich nun alles weiterentwickeln würde. Eines aber war klar: Dieser Jesus Christus, dieser Mann aus Nazareth, das ist der Retter der Welt. Er wurde gekreuzigt und damit hat er alle Schuld der Menschheit getragen. Deshalb musste das alles so geschehen. Aber er war auch auferstanden von den Toten. Diese Gewissheit konnte niemand den Aposteln rauben.

Und diese Gewissheit zeigt sich auch in der Bevollmächtigung. **Gott steht zu diesem Namen, zu dem Namen Jesus Christus! In diesem Namen ist das Heil der ganzen Welt beschlossen.** Und in diesem Namen predigen wir, verkündigen wir, leben wir, reden wir, handeln wir bis heute. Es ist eine ungeheure Kraft und Macht denen anvertraut, die zu Jesus gehören!

Leider hat die Kirche Jesu Christi im Laufe der Jahrhunderte viel von dieser Kraft verloren. Wir können heute nicht mehr so ohne weiteres sagen: „ Silber und Gold habe ich nicht!“ Die Kirche ist wohlhabend, zumindest an vielen Orten. Aber wir können auch nicht mehr ohne weiteres sagen: „ Im Namen Jesu Christi steh auf und geh!“ – Wir haben auch viel verloren.

Aber eines wünsche ich mir: Ich wünsche mir, dass wir eine Gemeinde sind, die wieder klar und entschlossen sagen können: Im Namen Jesu „Steh auf und geh!“

Bei dem Evangelisten Markus lesen wir, dass denen, die an Jesus Christus glauben und ihn bezeugen, Zeichen dieser neuen Zeit des Reiches Gottes sichtbar werden, sogg. „mitfolgende Zeichen und Wunder“ (Mk 16,17).

Nicht wir bewirken Wunder, aber wir erwarten auch heute diese Heilungen, diese Befreiungen, wir erwarten diese mitfolgenden Zeichen seiner Gegenwart.

Jedoch bezeugen wir auch ehrlich: Nicht alle Krankheit und Erschöpfung wird so spontan von uns genommen, wie wir es in diesem Bericht der Apostelgeschichte lesen. Wir wissen um unendlich viel Leiden und Krankheits- und Todesnot – auch bei Menschen, die Jesus voll vertrauen. **Es gilt zu begreifen, dass jede Heilung ein Zeichen ist, dass Christus lebt. Es gilt jedoch auch zu begreifen, dass Christus in einem gelähmten, kranken und völlig geschwächten Körper wohnen kann. Auch das ist eine Anaphysis, d.h. auch ein solcher kranker, geschwächter Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes.**

Paulus fragt: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt?“ (1.Kor 6,19).

Ich erwarte, dass Menschen, die in unsere Versammlungen kommen, erfahren: Hier ist ein lebendiger Gott, hier sind Menschen, die in aller Schwachheit des menschlichen Lebens Gott dienen. Hier sind Menschen, die nicht abgehoben sind, die aber ganz bei Gott zuhause sind. Ich wünsche mir, dass in unserer Mitte die Schwachen und die Starken, die Kranken und die Gesunden ihren Platz haben. Ich wünsche mir, dass Zeichen und Wunder seiner Gegenwart geschehen, dass Heilungen und Befreiungen geschehen, dass Menschen in unseren Vorhof kommen und hier schon Jesus erleben. Ja, dass wir sehen, wie die Apostel einst hingeschaut haben.

Und dann wünsche ich mir vor allen Dingen, dass auch wir – gleich den Aposteln der damaligen Zeit sagen können: „Was schaut ihr uns an? Wir sind Menschen wie jeder andere hier auch. Schaut auf Jesus! Ich bete, dass Gott uns vor überheblicher, hochmütiger Macht bewahrt und wir in seiner Abhängigkeit bleiben. Wir wollen nicht herrschen, sondern dienen! Nicht wir wollen glänzen mit

unseren Programmen, unseren Gebäuden, mit unserer Freundlichkeit. Das kann Menschen blenden. Nein, wir wollen auf den hinweisen, der uns das Licht in unsere Herzen gegeben hat, auf den , der von den Toten auferweckt worden ist. Auf den, der in uns lebt und durch uns liebt: Wir wollen, dass Menschen Jesus erkennen und erfahren.

Viele Jahre hat die Kirche Jesus Christi sich damit begnügt, dass sie Menschen mit dem Wort angesprochen hat. Es ist Wendezeit. Es ist die Zeit, wo wir Sonntag für Sonntag, Hauskreis für Hauskreis erkennen werden:

Das Reich Gottes besteht nicht nur in Worten, sondern in Kraft! (1 Kor 4,20). Und du bist dabei. Wir stehen in einer Zeitenwende, die zu einer Wendezeit werden kann.

Aber noch eine dritte Beobachtung möchte ich uns weitergeben:

3. Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge

„ Den (Jesus) muss der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg 3,21)

Wir wollen nicht nur eine Gemeinde sein, in der einzelne Menschen diese Zeiten der persönlichen Erquickung und Wiederherstellung der Lebenskräfte erfahren können. Gleichsam wollen wir eine Gemeinde sein, die sehr lebensnah und wachen Sinnes den Gang der Geschichte verfolgt. Wir leben in dieser Welt und wir können doch nicht hier Gottesdienste haben, und so tun, als ob uns die Welt da draußen nicht interessiert.

Es betrifft uns doch genau so, wenn wir von einer Katastrophe nach der anderen hören. Da behaupten die schlichten Geister, dass es das doch früher alles auch gegeben habe, man hätte das nur noch nicht so sorgfältig registriert und im TV sehen können. Auch früher gab es die Pest, die „Spanische Grippe“ , die

verheerenden Erdbeben und vieles andere mehr. – Das ist sicher richtig. Es hat schon immer diese Dinge gegeben, aber das Ausmaß der Verheerungen wird immer größer- allein schon dadurch, dass auf dieser Welt mehr Menschen leben als je zuvor. Wissenschaftler zeigen uns in ihren Statistiken einen drastischen Zuwachs an derartigen Naturkatastrophen auf.

Zudem spricht die Bibel eindeutig von der Zunahme solcher Entwicklungen auf unserem Erdball. Das dürfte zumindest für die treuen Bibelleser unter uns nichts Neues sein. Die Bibel aber berichtet davon immer mit einem ganz bestimmten Akzent: Diese Katastrophen sind als eine Art „Geburtswehen“ für Gottes neue Welt zu deuten. Und diese neue Welt hat ein besonderes Datum: Es ist die Wiederkunft Jesu Christi auf diese Erde. Alles dreht sich um dieses eine Datum und alle Ereignisse erfahren ihre Deutung daraufhin. Am Ende wird aber nicht das gottlose Chaos sein, sondern „die Wiederherstellung aller Dinge“. Gott schafft offenbar eine Zukunft, die wir heute nicht im Fernsehen erkennen können. Sie ist bei den alttestamentlichen Propheten schon vorausgesagt und sie findet auch in den prophetischen Passagen des Neuen Testaments ihren deutlichen Ausdruck.

Wenn wir als Gemeinde Jesu an die Zukunft denken, so sollen wir nicht erstaunt von diesen Krisen und Geburtswehen der neuen Zeit. Wir haben das Wort, wir wissen von dem, der auf dem Thron sitzt und dem alle Macht gegeben ist.

„Die Herren dieser Welt gehen. Unser HERR kommt!“ (Gustav Heinemann)

Wir wissen auch , zu wem wir mit all der Not und dem Elend gehen können in unseren Gebeten. Wir folgen dem nach, in dessen Namen wir helfen und diakonisch aktiv werden.

Ich träume nicht nur von einer Gemeinde, in der Menschen schon im Foyer die heilende Gegenwart Gottes spüren und Heilung und Befreiung erleben, ich träume auch von einer Gemeinde, die im Namen Jesu hingeht in die Katastrophengebiete dieser Welt und zupackt und abgibt und teilt und hilft.

Wir sehen die Lähmungen dieser Krisenzeit. Aber wir sagen: Ja, der Herr kommt bald!

Aber liebe Freunde, das ist es nicht allein. Wir sind eingeladen, hinzusehen, hinzugehen und unsere Hände auszustrecken, so wie es einst die Apostel Petrus und Johannes an der Schwelle der schönen Pforte taten. Unser HERR ist nicht nur in den schönen Gottesdiensten, sondern auch mitten im Elend nahe!

Das ist die Melodie der Zukunft. Wenn unser Erbarmen nur in Gebeten zum Ausdruck kommt, so werden uns die Menschen nur schwerlich glauben. Wenn wir – als Christen wie kopflose Hühner angesichts der letzten Meldungen um die Gasknappheit, die Dürre, die Pandemie herumlaufen, warum sollten unsere Zeitgenossen dann dem vertrauen, von dem wir sagen: Er ist der Herr der Welt?

In dieser katastrophengeschüttelten Welt wird mehr und mehr die Verkündigung von den Zeiten der Wiederherstellung, so wie sie uns im biblischen Wort aufgezeigt werden – eine Rolle spielen. Wir wissen um so manche Zeitenwenden, die uns noch bevorstehen, aber wir wissen vor allen Dingen von der großen Wendezeit, die mit der Wiederkunft Jesu beginnen wird. Das erfüllt uns heute schon mit Zuversicht, mit Freude und Kraft.

„An der Schwelle: Aus Erschöpfung wird Erquickung“ so lautete unser Thema und es bleibt unser Thema.

Vielleicht bist du in deiner persönlichen Situation kraftlos und wie gelähmt vor einer Situation: Dann höre die Nachricht von den Zeiten der Erquickung.

Vielleicht sind wir als Gemeinde neu aufgerufen, in die Zeiten des vollmächtigen Redens und Handelns im Namen Jesu einzutreten, und Menschen zur Buße aufzurufen: Steh auf und geh!

Gewiss dürfen wir uns aber auch durch das biblische Wort heute neu mit Hoffnung und Orientierung erfüllen lassen, denn wir warten auf die Wiederkunft Jesu und auf die Wiederherstellung aller Dinge, von denen das Wort spricht.

Wie auch immer deine persönliche Lebensuhr und –einstellung aussieht:
Aus Erschöpfung kann Erquickung werden durch Jesus Christus!

Amen.